

hat die Regierung gegen die Hinzuziehung der Bauarbeiter nichts einzubringen, vorausgesetzt, daß diese Arbeiter sich jeder anderen Tätigkeit enthalten. Im übrigen werden von einzelnen Polizeibehörden bereits jetzt Versuche in dieser Richtung gemacht und man wird die dabei gemachten Erfahrungen abwarten, um das weitere beschließen zu können.

Abg. Dr. Mangler (Kons.) erkennt an, daß der Antrag Casan und Genossen eine wichtige soziale Frage enthält. Er und seine Freunde seien bereit, in der Deputation mitzuwirken. Im übrigen müsse er gegen den Antrag selbst schwere Bedenken maßgebend machen. Dem ersten Teile des Antrages stehe seine Partei nicht unsympathisch gegenüber und sie werde versuchen, denselben nach Möglichkeit zu verbessern. Den zweiten Teil des Antrages werde sie allerdings ablehnen.

Abg. Göppert (Nat.) ist im allgemeinen erfreut über den Antrag und äußert sich zu demselben auch als Sachmann und als Unternehmer. Leider seien jedoch die Voraussetzungen, die zu dem Antrage berechtigten, nicht mehr vorhanden, sondern sie liegen vier Jahre zurück. Wenn die Sozialdemokraten vor vier Jahren gekommen wären, dann hätten sie vielleicht Erfolg mit diesem Antrage gehabt. Durch die gegenwärtigen Vorschriften der Berufsvereinigungen und die strikte Ausführung der Baupolizeiaufsicht durch die Staatsregierung hätten sich die Unfälle wesentlich vermindert. Die meisten derselben seien auf die Nichtbeachtung der Vorschriften zurückzuführen. Er und seine Fraktion seien gern bereit, an der Verbesserung der Aufsicht auf den Bauten mitzuwirken, obwohl Bedenken infolge der Verhältnisse in Süddeutschland vorhanden seien. Trotz der Kontrollen dort hätten sich die Unfälle vermehrt. Deshalb sei der Antrag Casan eigentlich überflüssig.

Nach kurzer weiterer Aussprache wird der Antrag an die Reichstagsdeputation verwiesen.

Abg. Richter (Soz.) begründete hierauf in außerordentlich breiter Weise den Antrag des Abg. Casan, betr. die Aufhebung der Gesindeordnung für Sachsen. Der Antrag hatte folgenden Wortlaut: „Die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, nach diesem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem die veraltete Gesindeordnung für das Königreich Sachsen vom 2. Mai 1892 aufgehoben wird.“

Staatsminister Graf Bismarck v. Saldern gibt eine kurze, aber deutliche Erklärung auch zu diesem sozialdemokratischen Antrage. Die Regierung sei nicht in der Lage, diesem Antrage entsprechen zu können, obwohl sie selbstverständlich anerkenne, daß auch bei der Gesindeordnung an veralteten Grundgedanken nicht festgehalten werden dürfe. Aus diesem Gesichtspunkte seien auch die wiederholten Änderungen der Gesindeordnung entsprungen und in dem gleichen Sinne werde die Regierung auch weiter verfahren; sie müsse es aber ablehnen, der gänzlichen Aufhebung der Gesindeordnung zuzustimmen.

Nachdem sich auch hierzu eine Anzahl Abgeordneter verschiedener Parteien ausgesprochen, ohne daß ein besonders bemerkenswerter Standpunkt zum Ausdruck kommt, wird der Antrag der Reichstagsdeputation überwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag vormittag 1/2 12 Uhr. Tagesordnung: Etatkapitel, Reichstagsbeschlüsse, Antrag Döbler und Genossen, betr. eine Abänderung des Feuerbestattungsgesetzes, Petitionen.

Aus dem Reich.

Graf Berchtolds Besuch in Berlin.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Der neuernannte Minister der Äußeren Graf Berchtold fährt demnächst nach Berlin, um sich dem Kaiser vorzustellen und mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Riederer in Fühlung zu treten.

Der Kartoffelzoll.

Die Bundesratsausschüsse beraten heute, Mittwoch, die Vorlage über den zeitweiligen Nachlass

des Kartoffelzolls. Der Bundesrat selbst wird am Donnerstag Beschluß fassen. Der Beschluß wird sofort in Kraft gesetzt werden. Es handelt sich dabei der Form nach nicht um eine Suspendierung des Zolls, sondern nur um eine Ermächtigung an die Bundesregierungen, den Bezehlern ausländischer Kartoffeln bei dem Nachweis, daß es sich um Kartoffeln der vorjährigen Ernte handelt, den Zoll bis zum 1. Mai d. J. zu erlassen. Auf ausländische frische Kartoffel wird die Maßregel nicht ausgedehnt, weil es sich bei diesen nach der Auffassung der Regierung nicht um ein eigentliches Volksernährungsmittel, sondern mehr um einen Luxusartikel der bestehenden Klassen handelt, die den Zoll von 1 M. für den Doppelzentner nach wie vor entrichten könnten. Lebtigenfalls würde die Reichskasse keine nennenswerte Einbuße erlitten haben, wenn auch der Zoll auf frische Kartoffeln nachgelassen worden wäre.

Die Antwort der Reichsregierung

auf die Feuerungsinterpellation, die heute und morgen im Reichstag behandelt werden soll, wird, wie wir hören, keine Ueberraschungen bringen. Der Staatssekretär Dr. Delbrück wird sich im großen und ganzen auf seine früheren Darlegungen über Herabsetzung der Futtermittelzölle auf Mais und Futtergerste beziehen und dabei noch nachweisen, daß sich die Verhältnisse inzwischen nicht geändert haben. Dagegen wird die Aufhebung des Kartoffelzolls, vorläufig bis zum 1. Mai, dem Reichstage neuerdings angekündigt werden. Da die Interpellation von Sozialdemokraten und Volksparteilern gleichzeitig eingebracht ist — innerhalb der ersten zehn Tage — so wird die Begründung nach der Fraktionsstärke zuerst dem Sozialdemokraten und dann dem Volksparteiler zufallen. Wie man hört, werden von der Volkspartei die sachverständigen Landwirte, Rittergutsbesitzer Dr. Wendorf und Domänenpächter Fegter, die Interpellation begründen.

Die sächsischen Schuldirektoren und das neue Volksschulgesetz.

In Dresden fand dieser Tage eine von den Mitgliedern des Vereins Sächsischer Schuldirektoren beschlossene und vollständig besuchte Versammlung der Obmänner der Zweigvereine statt. Den Gegenstand eingehender Verhandlung bildete der Entwurf zum neuen Volksschulgesetz, nachdem er bereits in den Zweigvereinen besprochen worden war. Einmütig erklärte die Versammlung, daß dieser Entwurf der Staatsregierung als eine dankenswerte und sehr geeignete, die Entwicklung des sächsischen Volksschulwesens fördernde Gesetzesvorlage anzusehen sei.

Deutschland und die chinesische Republik.

Ueber die Anerkennung der neuen chinesischen Republik durch die Reichsregierung wird berichtet, daß nach Abdankung der Mandschu-Dynastie der chinesische Gesandte in Berlin Mitteilung von diesem Staatsakt machte und dann, da er als Vertreter des Kaisers und nicht der Republik in Berlin beglaubigt ist, seinen Posten niederlegte. Auf Wunsch der neuen Regierung führt er jedoch vorläufig die Gesandtschaft weiter. In der Frage der Anerkennung der Republik wird die Reichsregierung vorzuziehen, wie sie feinerzeit gegenüber Portugal. Sobald die konstituierende Nationalversammlung die Verfassung bestätigt und den Präsidenten definitiv gewählt hat, wird man nach Verständigung mit den übrigen Großmächten nicht zögern, die neue Republik China anzuerkennen.

Die deutsch-französische Grenzregulierung im Kongogebiet.

Mitte nächsten Monats werden im Kongogebiet die Verhandlungen der deutsch-französischen Kommission zur genaueren Abgrenzung der dortigen Gebiete beginnen. Die Leitung der französischen Kommission ist den mit den örtlichen Verhältnissen wohlvertrauten Offizieren der Kolonialartillerie Berquet und Crevet anvertraut. Man macht sich in Paris darauf gefaßt, daß der französische Standpunkt, die im Kongostrome dem

deutschen Gebiet vorgelagerten Inseln gehören zu Frankreich, von Deutschland bekämpft werden wird. Frankreich will aus dem Wortlaut des deutsch-französischen Abkommens herauslesen, daß die Inseln des Kongostromes nicht ausdrücklich als abgetreten zu betrachten seien, und bekämpft die von Deutschland angeführte allgemeine völkerrechtliche Bestimmung, wonach der Flußuferbesitz bis zum Talweg des Flusses reicht, also in diesem Falle auch die Inseln umfassen müsse. In Paris herrscht die Meinung vor, daß diese Angelegenheit das Haager Schiedsgericht beschäftigen werde.

Koloniales.

Sieben Jahre in Deutsch-Südwestafrika verschollen.

Zu Beginn des Jahres 1905 unternahm der Stabsveterinär Johannes Rogge einen Dienstreit nach Bethanien und zurück. Auf dem Rückwege ritt er mit dem Reiter Feibich am 10. Januar von Kubus weg und beabsichtigte, seinen Weg über die Wasserstelle Ullama zu nehmen. Diese Wasserstelle hat er nicht erreicht, und trotz eifriger Nachforschungen war weder von ihm noch dem Reiter Feibich irgendeine Spur zu finden, so daß man annehmen mußte, daß beide, in der Wüste verirrt, verdurstet seien. Am 12. v. M. fand nun, wie die „Überflugs-Zeitung“ berichtet, eine von Chamis ausgesandte Patrouille nicht sehr weit von Kolmanstuppe die Leiche des Stabsveterinärs. Sie lag auf der halben Höhe einer Waberdüne und war, da sie wahrscheinlich die ganzen sieben Jahre unter dem trockenen Sande gelegen hatte, gänzlich mumifiziert und gut erhalten. Außer eigenhändigen Aufzeichnungen des Verstorbenen fand man ein Paket Feldpostbriefe, zum Teil von feinerzeit im Aufstande gefallenen Offizieren und Angehörigen der Schutztruppe herrührend, und eine größere Geldsumme.

Aus den Aufzeichnungen und Postkarten an seine Angehörigen geht hervor, daß Rogge die Wasserstelle Ullama verfehlt hat, und daß er seinen Tod durch Verdursten vor Augen sah. Um den schrecklichen Qualen zu entgehen, hat er sich schließlich durch einen Revolvererschuß durch die Schläfe den Tod gegeben. Es ist eine eigentümliche Schicksal, daß er genau 7 Jahre nach seinem Todestage aufgefunden wurde. Merkwürdigerweise besaßen die hinterlassenen Schriftstücke Rogges nichts über den Verbleib des Reiters Feibich.

Aus dem Auslande.

Der drohende Niesenstreik in England.

Von dem Niesenstreik, der in England auszubrechen droht, würden, wie die neuesten Feststellungen ergeben, nicht weniger als 1 Million Bergarbeiter, 850 000 Angestellte der Baumwollindustrie, 300 000 Arbeiter der Kupfer- und Eisenindustrie, 400 000 Mechaniker, 243 000 Transportarbeiter, 236 000 Arbeiter in Färbereien und Wäschereien, 112 000 Frauen aus der Textilfabrikation und 71 000 Ofenbauer betroffen werden. Die Streikkomitees verfügen zusammen über etwa vierzig Millionen Mark, was bei einem solchen Niesenausstand, wie er geplant ist, zu der Zahl der Streikenden in gar keinem Verhältnis steht. Der Streik müßte also unabsehbare wirtschaftliche Folgen für ganz Großbritannien nach sich ziehen. Für heute Mittwoch haben die Dockarbeiter eine Versammlung nach Glasgow einberufen, in welcher sie über ihre Stellung zu dem Bergarbeiterstreik beraten wollen. Am Donnerstag werden die Transportarbeiter gleichfalls in Glasgow eine Versammlung abhalten, um zu derselben Frage Stellung zu nehmen.

Eine Versammlung von Arbeitgeberern und Arbeitnehmern der Grubenbezirke in Wales war gestern zu einer Sitzung zusammengetreten, um neue Einigungsversuche einzuleiten, doch müssen die Verhandlungen als vollständig gescheitert betrachtet werden. Die Kommission

wird sich nach London begeben, um sich mit den dort anwesenden Kommissionen der anderen Gegenden in Verbindung zu setzen. In diesen Verhandlungen werden, wie es heißt, auch zwei Vertreter der Regierung teilnehmen. Auch eine in letzter Stunde in Südwales stattgefundene Verhandlung ist ergebnislos verlaufen.

Die Regierung hat große Truppenmassen in die Grubenbezirke von Rhondda, Pontypridd und Gilsfard hoch in der Grafschaft Glamorgan entsandt, um etwaigen Aufständen seitens der Bergarbeiter sofort wirksam begegnen zu können. Wie die „Daily Mail“ meldet, trifft die Regierung auch neue Maßnahmen, um eine Einigung zwischen den Bergarbeitern und den Grubenbesitzern herbeizuführen.

Zum italienisch-türkischen Kriege.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus vom 15. Februar aus Lohaja (Arabien) haben die Italiener 500 Mann in Farjan gelandet, vor einigen Tagen sind auch 200 Anhänger von Said Jdris zu Schiff dorthin abgegangen. Farjan liegt auf den Farjaninseln, die der arabischen Küste vorgelagert sind. Es klingt sehr unwahrscheinlich, daß die Italiener, die schon in Tripolis gar nicht mehr vorwärts kommen, es nunmehr mit einem Einbruch in die Sandwüsten Arabiens versuchen sollten.

Spanische Rekrutierung in Marokko.

In Paris eingetroffenen Drahtberichten zufolge rekrutieren die Spanier gegenwärtig eingeborene Soldaten in und bei Mogador, die nach El Kasar und Larache geschickt werden. Die Leute erhalten zwei Pefeten tägliche Löhnung; es wird auch hinzugefügt, daß die Rekrutierungsbeamten ebenso, wie es feinerzeit der bekannte Oberst Sploestre genannt habe, die Soldaten des französischen Labors abwendig zu machen und für Spanien zu gewinnen suchen. Der Pascha von Mogador soll sich dieser mehr oder weniger gewaltsamen Aushebung widersetzt und gedroht haben, die Einschiffung der rekrutierten Leute mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Er hat sich auch schon in dieser Weise betätigt.

Ein Sieg der chinesischen Regierungstruppen.

Aus Urumtschi ist in Kaschgar die Nachricht eingetroffen von einem glänzenden Siege der Regierungstruppen über die Republikaner im Ali-Gebiet. Die Verluste der Republikaner sollen mehrere Hundert Mann betragen. Die Regierungstruppen machten über 100 Gefangene und erbeuteten viele Waffen und Pferde. Der Chef des Stabes des in Urumtschi befindlichen revolutionären Detachements wurde ebenfalls gefangen genommen und hingerichtet.

Sächsisches.

Hohenstein-Grünthal, 21. Februar 1912.
Wettervorausage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Für Donnerstag: Westwind, mäßig, etwas fächer, zeitweise Niederschlag.

22. Februar: Tagesmittel + 0,3°, Maximum + 2,4°, Minimum - 2,9°.

Bildung vom Fichtelberg: Ununterbrochen schwacher Nebel, aus Schlotenbahn bis in die Täler, hinfür langanhaltender Reif und Raufrost.

Der gestrige Fastnachtssdienstag hatte noch einmal all die frohlichen Geister gewedt und in den Lokalen, in denen Fastnachtsbälle abgehalten wurden, gings bis auf eine Ausnahme hoch her. Auch in den Straßen herrschte lebhaftes Treiben — hier stellte unsere Jugend ihren Mann. Freudenreicher macht sich in Bezug auf das Straßenleben etwas Zurückhaltung bemerkbar, wenn auch nicht zu wünschen ist, daß das frohe Treiben gänzlich eingestellt werde.

In unserer Bekanntmachung „Reichsversicherungsordnung betr.“ muß es im 2. Abt. 2. Abt. 2. Abt. heißen „soweit diese im Bezirke (nicht Betriebe)

Am Noten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von **Ann Wöhe**.

Copyright 1910 by Carl Pfenningdorf, Halle a. S.

Wachdruck verboten.
Godevar folgte mit dunklen Augen. Ein merkwürdiges, trodenes Gefühl schnürte ihr die Kehle zusammen.

Die Pastorin aber sagte mit strahlenden Augen: „Weißes Glück, daß Jungel mal ein paar junge Menschenfinder um sich hat. Hören Sie nur, Herr Baron, wie sie lacht. Mir ist immer, als höre ich die Gloden klingen, wenn Jungel lacht, und sie lacht so selten!“

„Es ist ein schweres Kreuz, liebe Frau Pastorin“, bemerkte Svea lebenswützig, „was Sie da mit dem Kliff auf sich genommen haben. Ist denn gar keine Heilung möglich?“

Die Pastorin schüttelte bekümmert den Kopf. „Alles umsonst. Jungel wird nie wieder gehen lernen, wenn nicht ein Wunder geschieht. Eine Krankenlähmung, sagte der berühmte Professor, den wir herbeigerufen, zu der sie schon seit Geburt neigt. Nein, da haben wir längst jede Hoffnung aufgegeben, Frau Gräfin. Sie glauben nicht, was das Kliff aber doch für ein Segen für uns ist.“

Was sollten wir beiden Alten wohl ohne Jungel anfangen, ich und Knut Nielsen. Gar nicht auszuwenden ist es, wo wir so ganz einsam sind, so ganz verlassen, nachdem auch unser Hören von uns gting.“

„Hat man noch immer keine zuverlässigen Anhaltspunkte entdeckt, Frau Pastor, wie es kam, daß Ihr Sohn vom Noten Kliff ins Meer stürzte?“ fragte Svea mit herzlichster Teilnahme.

„Ja, man hat wohl eine Spur gefunden“, antwortete der alte Pastor Nielsen ins Gespräch, „aber ich glaube, sie wird wie alle anderen auch wieder im Sande verlaufen.“

„Ich sprach gestern auf unserer Segelfahrt darüber mit dem Schiffer Mintens, der ja wohl Ihr Pflegeteater hat“, bemerkte Svea gedankenvoll, „der sagte mir, es sei so gut wie erwiesen, daß Sören Nielsen — rein, das konnte sie doch nicht sagen, daß Mintens gemeint, Sören wäre freiwillig in den Tod gegangen — daß Sören Nielsen durch ein Unglück ums Leben kam.“

Geert von Rantau sprang auf. Wie ein Droben lag es plötzlich in seinem Bild.

„Ruhig, ruhig, lieber Freund“, mahnte der Pastor, „was nützen alle Kombinationen, wenn es uns an Beweisen fehlt? Im übrigen, gnädigste Gräfin, wußte ich gar nicht, daß Sie auch dem Segelfahrt huldigten. Es ist das hier in unseren nördlichen Gewässern ein recht gefährliches Vergnügen.“

„Keine Furcht, lieber Herr Pastor. Und der Mintens ist ein Mann wie aus Stahl und Eisen. Morgen wollen wir mit ihm auf die Seehundsjagd.“

„Das werden Sie nicht tun, Gräfin! Nicht mit diesem Kerl“, rief Geert in Erregung. „Wie kommen Sie in solche Gesellschaft?“

Ein hochmütiger Blick der Gräfin streifte Geert, der ganz außer sich mit bleichem Gesicht da stand und ihr fast beschwörend entgegen sah.

„Mein lieber Baron“, entgegnete die Gräfin kühl, „Sie werden mir doch wohl erlauben, daß ich meine Anordnungen treffe und meine Gesellschaft selber wähle. Sie haben es ja abgelehnt, die Seehundsjagd mitzumachen. Ob ich da mit Mintens oder mit anderen Schiffen hinausfahre, dürfte Sie also wenig kümmern.“

„Wenn Sie mit Henning Mintens fahren, werde ich auch zur Stelle sein. Mit diesem Kerl lasse ich Sie nicht allein.“

Sveas Augen blitzten triumphierend auf. „Lieber Herr Baron“, legte sich nun die kleine Pastorin begütigend ein, „regen Sie sich doch nicht so auf. Es ist ja wahr, Henning ist kein guter

Mann für Antje, aber eine eigentliche Schleichheit hat ihm doch noch niemand nachsagen können, und sein Handwerk versteht er auch. Er ist tüchtig, und daß er dem schlechten Geschöpf, der verlorenen Die nachläßt, ist mehr ein Unglück, als eine Schleichheit, an dem vielleicht Antje nicht auch ganz schuldlos ist.“

„Antje!“ rief Geert heftig. „Nein, liebe Frau Pastor, Antje könne ich seit meinen frühesten Jugendtagen. Sie trägt keine Schuld, wenn diese ungleiche Ehe in die Brüche ging, wenn dieser rohe Geselle, der sie anbeten mußte, so groß, so rein, so heilig ist sie, trumme Wege geht. Antje ist eine Märtyrerin, und, wenn ich könnte, wie ich wollte, so sollte mir der Kerl, der Mintens jede Träne, die er diesem Weibe erpreßt, teuer büßen.“

War das nicht heftige, unverhüllte Leidenschaft? Die schöne Frau kniff die Lippen ein wenig zusammen, und ihr Antlitz war noch um einen Schein blässer, als sie spöttisch einwarf:

„Ei, ei, lieber Baron, Frau Mintens hat ja einen beredeten Anwalt. Wer wird denn eine harmlose Bemerkung so tragisch nehmen?“

Geert kam langsam wieder zu sich. Wie töricht, sich so geben zu lassen!

„Versteh sich“, nickte die Pastorin, die einen hoffnungslosen Blick mit ihrem Eheherrn wechselte, „Antje ist freizubrad, zu brav, möchte ich sagen, aber es fehle ihr eben die rechte Liebe.“

Ein Blick in Geerts Augen ließ die kleine Pastorin erschreckt verstummen.

Was das nur wieder alles war. Wollte denn die alte Svea nie zur Ruhe kommen? Stand nicht in Geerts Augen der gleiche Vorwurf, den sie in Antjes Augen las?

Die Pastorin rücte unbehaglich auf ihrem Stuhle hin und her.

darüber nachgedröhelt, ob sie und ihr Mann wirklich so schuldig gewesen, als sie Antje zu dieser Ehe beredet, aber der Gedanke, das Beste gewollt zu haben, ließ sie sich im eigenen Herzen entfühnen.

Nun stieg hier wieder und immer wieder gegenwärtig drohend die alte Schuld auf.

„Nein, liebe Frau Pastor“, meinte Geert aufliegend. „Nicht an dem ersten Liebe fehlte es Frau Antje, sondern an dem rechten Verständnis für ihre Eigenart. Ich weiß recht gut, was sie Ihnen und unserem guten Pastor alles verdrängt, aber ich weiß auch, daß sie an Henning Mintens Seite zugrunde gehen muß, wenn nichts sie aus dieser Fessel erlöst.“

„Das klingt ja ganz tragisch“, bemerkte Svea, ebenfalls aufstehend, während die Pastorin verzweifelt die Hände rang und bittend zu ihrem Mann hinüber sah, der trübe vor sich hinarrte.

„Sie hätten Pastor werden sollen, bester Baron, da könnten Sie ja dann ordentlich mit mildem Wort die verstorbenen Herzen rühren und Frieden stiften. Mir graut, wenn ich Sie so sentimental sehe. Frau Antje hat es Ihnen angetan?“

Sie sagte es lächelnd, tadelnd, und dabei ätzerte doch ihre Stimme, und die feinen Hände, über die sie die langen Handschuhe loeben zog, bebten leise.

„Ganz recht, gnädigste Gräfin, Antje ist mir eine liebe Freundin aus der Jugendzeit und meines toten Freundes heiligstes Vermächtnis.“

Die schöne Frau lachte hart auf.

Geert aber blidete entsetzt nach der Tür, denn im Rahmen derselben wankte Antje mit fahlen Gesicht und starrte ihm mit fast erschrockenen Augen an.

Auf dem Arm hielt sie ihren schlafenden Jungel, und an ihren Rod flammte sich verächtlich stark und blinzelt schon nach der fremden, feinen Dame, die so böse aus sah.

Fortsetzung folgt.